

## Verlassen von ihren Familien, verstoßen von der Gesellschaft

Warum gerade Sie? Diese liebe kleine Frau? Warum kann sie, als wäre es nicht schon Strafe genug, nicht nur nicht sehen, wieso kann gerade sie auch noch nicht sprechen, nicht selbstständig laufen? Wieso hat sie diese Krankheit und all die Qual die sie mit sich bringt?

Die Frage nach dem großen „Warum“, die habe ich mir gerade zu Anfang meines Friedensdienstes sehr oft gestellt. Wie wäre es wohl? Wie wäre es wohl, wenn sie doch sprechen könnte, sehen könnte nicht im Rollstuhl säße? Die „wie wäre es wohl“ Fragen kamen bei mir auf als sich die Beziehung zwischen uns allen gefestigt hat, als sich eine Freundschaft entwickelt hat.

Und wie es nun mal mit so obligatorischen Fragestellungen ist, sie haben keine Antwort und sie werden mir auch keine Antwort liefern können.

Wenn man all' das sieht und trotz des Schicksals, welches jeden einzelnen dort getroffen hat, diese Lebensfreude spürt. All diese absolut normalen und menschlichen Gefühle wahrnimmt und spürt im alltäglichen Leben der Bewohner, kommt irgendwann der Umschwung. Man stellt sich nicht mehr die Fragen nach dem großen „warum“, sondern viel eher nach dem „wie“.

Wie können wir alle aktiv das Leben solcher Menschen verbessern? Es mag vielleicht Menschen geben die absolute Distanz zu der Thematik bewahren und keinen Bezug sehen um helfen zu wollen. Aber Fakt ist nun mal einfach, dass es jeden betreffen kann. Krankheit ist nun mal wohl das Urgestein unserer Existenz. Ob es dich trifft, eine geliebte Person, wer weiß das schon. Daher denke ich, es sollte unser aller Anliegen sein, zu versuchen das Leben dieser Menschen so „erträglich“, wie nur irgend möglich zu gestalten. Und nein eine Behinderung impliziert nicht gleich ein unerträgliches Leben, aber wir alle sind uns sicherlich einig, dass niemand freiwillig sich so einem Schicksal aussetzen würde.

Nun sind wir uns also alle einig, dass man den schwächsten die Hand reichen sollte. Man sollte Ihnen versuchen ein schönes Leben zu gewährleisten. Es ist also eine Aufgabe an das System.

Da ich meinen Friedensdienst in Russland absolviere, schauen wir uns doch mal an wie nicht nur die Aktuelle Lage zur „Unterstützung von Menschen mit Behinderung“ aussieht, sondern auch in der Vergangenheit ausgesehen hat, am Beispiel ‚Psychoneurologisches Internat Nr.3-St.Petersburg‘.



In Russland leben 13mio. Menschen mit Behinderung, das sind rund 9% der Gesamtbevölkerung und was die russischen Grundrechte eines Behinderten sind, darauf gehen wir jetzt ein.

In Russland sind die Rechte von Menschen mit Handicap nicht besonders ausgeprägt. Im Alter von vier Jahren wird für den Rest des Lebens entschieden, ob jemand als behindert gilt oder nicht. Für jeden Einzelnen bedeutet das eine dramatische Weichenstellung. Denn Behinderte sind nach dem russischen Gesetz „bildungsunfähig“ und „förderungsunwürdig“. Ja auch ich bekomme bei solchen Worten Gänsehaut... .

Wie kann man so über Menschen sprechen, die absolut und ohne Zweifel ein fester und wichtiger Teil der Gesellschaft sein sollten. Leider ist Russland definitiv nicht das einzige Land, dass eine solche Einstellung hegt.

Für Psychoneurologische Internate, in denen viele der betroffenen leben, gelten folgende Rechte die von Staat erteilt werden.

Vier Mahlzeiten, 2 Windeln pro Tag sowie ein eigenes Bett. Die Ausstattung der Heime ist, sagen wir so, auf das Nötigste beschränkt und auch vom Personal wird meist keine große Fachkunde erwartet.

Viele der Gesetzte in Russland bezüglich Menschen mit Handicap stammen noch aus der Sowjetunion. In der Zeit als Politiker, beeinträchtigte Menschen mit materiellen versorgt haben aber sie von öffentlichen Veranstaltungen ausgeschlossen haben und sie generell isoliert leben sollten.

Aus Interviews ist zu entnehmen, dass Menschen mit Handicap oft Probleme haben mit dem Zugriff auf Öffentliche Verkehrsmittel. Das Betreten von Zugstationen, Bushaltestellen oder die Kommunikation mit dem Fahrpersonal.

Die fehlende Möglichkeit auf Fortbewegung, in Form von öffentlichen Verkehrsmitteln separiert die Betroffenen vom Rest der Gesellschaft. Es macht es für sie unmöglich eigenständig Freunde und Familie zu besuchen. Ebenfalls bleibt ihnen die Möglichkeit somit verwehrt öffentliche Orte zu besuchen wie z.B. Museen, Theater und Parks.

Meine Realität im Psychoneurologischen Internat Nr.3-St.Petersburg sieht aber tatsächlich viel fröhlicher aus, als man jetzt vielleicht denken mag. Aus Gesprächen mit Ehemaligen Freiwilligen ist auch klar zu erkennen, dass sich einiges getan hat und die Umstände im Heim sich vielleicht schleichend entwickeln aber eine Entwicklung ist dennoch zu erkennen. In der meisten Zeit begrüßen mich viele mit breitem Grinsen an manchen Tagen beginnt der Tag mit Tränen an anderen Tagen komme ich morgens ins Zimmer und spiele Streitschlichterin. Was das für mich klar macht? Gedanken und Gefühlswelt wie bei uns. Nämlich so individuell wie bei jedem von uns anderen auch.

Was ich mir für die Zukunft wünschen würde? Was fester Bestandteil meines Lebens und auch der Leben meiner Mitmenschen werden soll?

Akzeptanz und Toleranz. Kann man es runterbrechen auf diese beiden Worte? Ich denke nicht.

Was ich viel eher damit klarmachen möchte ist, auch wenn man vielleicht das Gefühl hat, man hat keinen Einfluss und wird an der Situation nichts ändern können, ist beispielsweise ein Offener Diskurs darüber schon unglaublich viel Wert. Indem man auf Missstände aufmerksam macht, geschehen erste Schritte zur Besserung. Und diese Besserung kann man sich nicht nur für all die guten Seelen wünschen die im Peterhof leben.

